

stament genannten Gaben. Verlegenheit aber breitet sich aus bei der Beurteilung real existierender ekstatischer Erscheinungen durch herausragende Persönlichkeiten, die für die Vielfalt des „Pietismus“ bedeutsam sind: Spener, Francke, Lange, Heineccius, Bengel, Oetinger, Hochmann von Hohenau, St. George de Marsay, Tersteegen, Zinzendorf, Dippel, Edelmann und Jung-Stilling. Natürlich fehlt nicht der Ausblick auf die Gegenwart, in der das Fragen und Wägen dessen, was sich als Äußerung des Heiligen Geistes aus gibt, aktuell ist wie eh und je.

Manfred Bärenfänger

Ernst Schrupp, *Leben ist Begegnung. Erfahrungen, Erkenntnisse, Konsequenzen eines Zeitzeugen.* R. Brockhaus, Wuppertal 1999, 159 S.

Der Landwirtssohn aus dem Wuppertaler Beyenburg wurde im ersten Kriegsjahr des Ersten Weltkrieges in eine „normale“ freikirchliche Familie hineingeboren. Zehn Tage vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, den er mehrmals verwundet bis zuletzt als Offizier miterlebte, heiratete er. Mit Herzblut berichtet er von seinem innerlich zu verarbeitendem und verarbeitetem Erleben. Er beginnt mit den „verlorenen Jahren“ vom 18. bis 30. Lebensjahr. Das Reflektieren über die Zeit des Nationalsozialismus ist wertvoll, weil hier ein Zeitzeuge Einblick gibt in das Denken, Bangen, Wagen und Versagen einer bürgerlichen, von freikirchlicher Frömmigkeit geprägten Familie. „Es gab vielfältig quälende Gewissenskonflikte in einem absoluten Unrechtsstaat unter skrupellosen Machthabern.“ Die Tochter eines Nachbarn bekannte: „Ich persönlich – im Dritten Reich noch ein Kind – bin meinem Vater immer dankbar für seine Entscheidung gewesen. Ich denke, dass der lebende Vater – auch nach 1945 – wichtiger war als der Märtyrer.“ Der aber hatte bis zu seinem Tode darunter gelitten, sich schriftlich verpflichtet zu haben, sich nicht mehr negativ über das NS-Regime zu äußern. (23)

Der Verfasser gehörte dem auf der „schwarzen Liste“ stehenden „Sternbriefkreis“ an, war Mitglied der COV (Christlichen Offiziers-Vereinigung), der späteren Kornelius-Bruderschaft. Durch sie erfuhr er geistliche Hilfe in schwerer Zeit und neue Orientierung nach dem Zusammenbruch: „Für mich begann jetzt eine neue Zeit mit deutlicher Zielsetzung.“ Er studierte in Wuppertal und Bonn Theologie. Dabei wurde er von Bonhoeffer und Barth geprägt. Bald gehörte er zu dem Mitgründern der SMD (Schüler- und Studentenmission in Deutschland), die sich bewusst als missionarisch ausgerichtete Alternative zur Studentengemeinde versteht, und wurde

ihr Leiter. Aus dieser Arbeit wurde er schon 1948 als Lehrer an die Bibelschule Wiedenest berufen. Er war mitbeteiligt an der Umwandlung in das „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“ und erlebte den neuen Aufbruch in die Weltmission gestaltend mit. Als weite Teile der Missionsgesellschaften ihre Aufgabe im vorwiegend sozialen Engagement sahen, rief er die evangelikalen Missionen in Deutschland zur AEM (Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen) zusammen.

Seine „Erfahrungen, Erkenntnisse, Konsequenzen“ (so der Untertitel seines Buches) sind praktisch gelebte evangelikale Theologie. Darum ist sein Leben auf ein Ziel ausgerichtet, nimmt das Verhältnis zu Israel, nimmt nüchterne Zeitbeobachtung aber auch das Generationenproblem einen breiten Raum ein. Er ist nicht nur Beobachter, sondern persönlich getroffen, als ein Sohn bekannte: „Ich kann nicht mehr so glauben wie ihr und in der Gemeinde und in der Bibel ...“. (103) Was er lehrte, mußte sich in harten Schicksalsschlägen bewähren. Hier berichtet ein Zeitzeuge als durch „Anfechtung, Gebet und Meditation“ geformter Theologe.

Manfred Bärenfänger

Helmut Lahrkamp, Unter dem Krummstab. Münster und das Münsterland nach dem Westfälischen Frieden bis zum Sturz Napoleons. Aschendorff Verlag, Münster 1999, 280 S., mit 326 teils farbigen Bildern und Dokumenten, fester Einband

„*Pax optima rerum – Friede ist das höchste Gut*“, jubelten die Menschen, als der „Westfälische Friede“ geschlossen worden war. Nur was folgte, war alles andere als ein „ewiger Friede“! Helmut Lahrkamp schließt mit diesem Werk eine Wissenslücke, die sein im gleichen Verlag 1998 erschienenes, viel beachtetes Buch „Dreißigjähriger Krieg, Westfälischer Friede“ hinterläßt. Es schildert wieder gut lesbar und mit einem reichen Bildteil ausgestattet die folgende Zeit bis zum Sturz Napoleons, die Zeit absolutistischer Herrschaft auch der Kirchenfürsten.

Acht Fürstbischöfe regierten in diesem Zeitraum das Hochstift Münster, vier von ihnen waren Kurfürst und Erzbischof von Köln, einer hat das Hochstift Münster in seinen fünf Amtsjahren nie betreten. Außer Zweien waren alle Herren mehrerer Bistümer. Die Bischofswahl war damals eine Angelegenheit ungeheurer Bestechungsgelder an die Wahlkapitel. Trotz des Verbotes der „Simonie“ galt sie damals nicht als anstößig. Der Preußenkönig Friedrich II. nannte Clemens August von Bayern, der achtzehnjährig 1719 Bischof von Münster und Paderborn, 1722 Kurfürst und Erzbi-